

Euerem Pather. Er ist ein stattlicher Reitersmann. Doch vor Allem kommt mit zum Herrn. Dem macht Ihr den heutigen Abend zu einem Feste, wie er gewiß lange keines erlebte.

Er ist also wohl auf und die drei Kinder auch?

Zu unser aller Freude noch rüstig und stattlich. Die Kinder aber, nun wahrlich, die haben von Kindern gar nichts mehr an sich. Alle drei sind schon über Herrn Berwich hinausgewachsen.

Unter solchen Reden waren sie bereits über die Brücke gekommen und diese aufgezoogen. Es gereichte dem Angekommenen zu großem Genusse, als er jetzt die Stimme seines alten Freundes vernahm, zu hören, daß er ohne Zweifel in der Rüstkammer seyn werde. Ritter Liebenstein erinnerte sich, wie gern er schon sonst, wenn der Mond auf den Fenstern derselben ruhte, unter den alten Speeren, Schwertern, Schilden, Helmen und Harnischen seiner Voraltern herumwandelte. Er hatte ihm dort manchmal Gesellschaft geleistet und dachte eben recht lebendig der freudigen Begeisterung, in welcher sein Freund beim Spiele des Mondes mit den blanken Harnischen die Geister, die sonst darunter gewaltet hatten, zurückgekehrt und wieder in Thätigkeit zu sehen glaubte. Dem Rüstgewölbe näher gekommen, unterschied der Pilger deutlich, daß sein alter Freund ununterbrochen fortredete. Klaus bekräftigte ihm das und meinte, daß er ohne Zweifel seinen Kindern Geschichten aus der Vorzeit mittheile. Von ihrem kindlichen Alter an habe ihre Liebe dazu sich eher vermehrt als abgenommen. Er selber sei oft dabei gewesen, müsse aber gesehen, daß die Schauer, die einen allezeit dort anwandelten, ihn davon zurückhielten, weil sie ihn gewöhnlich um die nächtliche Ruhe brächten.

Ritter Liebenstein gab ihm auf, die Erzählung des Alten durch die Nachricht von seiner Ankunft schon darum nicht zu stören, weil er sie selbst von außen mit anzuhören denke. So setzte er sich denn leise in den Garten neben ein Fenster des Waffengewölbes, wo, weil ziemlich dicht an seinem Ohre mehre Scheiben, vom Winde aus dem Blei geworfen, fehlten, ihm keine Silbe entgehen konnte.

Mit großem Wohlgefallen vernahm Ritter Kunz schon die lange entbehrte Stimme seines Freundes, die zwar den jugendlich frischen Klang, keinesweges aber die alte Kraft und Festigkeit verloren hatte. Die Geschichte eines vornehmen Ritters, welcher auf dem ersten Kreuzzuge in Gefangenschaft gerathen, durch eine Sarazenin befreit, mit dieser, als einer zweiten

Gemahlin, zu der in der Heimat auf ihn harrenden zurückkehrte und vom Papsie (wie späterhin auch der Graf von Gleichen) Genehmigung dieser doppelten Ehe erhielt, war eben zu Ende gegangen. Gisela enthielt sich sittsam alles Urtheils darüber. Der sanfte Berwich, der älteste Sohn, glaubte für die Sache Entschuldigung in den besonderen Umständen zu finden. Desto eifriger erklärte sich sein jüngerer, ziemlich ungestümer Bruder Rüdiger nicht nur gegen die Sache, sondern auch gegen die Person des Doppeltgemahls, und daß er nicht lieber das Verschmachten in der Knechtschaft einer Freiheit vorgezogen habe, welche viel zu theuer mit der Treue gegen seine heimische Gemahlin erkauft worden. Sein Vater mißbilligte Rüdiger's Eifer, nachdem die Entscheidung des Oberhauptes der Christenheit den Schritt des mit zwei Frauen Vermählten gutgeheißen hatte.

Nach Erläuterung mehrerer der unzähligen Waffenstücke, auf welche sich zufällig die Aufmerksamkeit richtete, sprach Berwich:

Es ist schon lange her, Vater, daß Ihr die Geschichte jenes Ritters uns mittheiltet, dessen Halsberge und Helm dort aufgestellt sind. Sie fiel mir vorhin ein, als von dem Manne mit zwei Frauen die Rede war. Wenn mir auch dessen Benehmen nicht so vielen Tadel zu verdienen schien als unserm Rüdiger, so rief es mir doch sogleich die viel zartere Liebe jenes Ritters in's Andenken. Erzählt sie uns noch einmal, lieber Vater. Obnehin war damals, wie ich mich eben besinne, Gisela nicht dabei, als wir sie hörten.

Rüdiger unterstützte die Bitte und der alte Sternberg begann:

Allerdings kann dieser Mann zum Beispiele eines seltenen, ritterlichen Sinnes überhaupt dienen. In der glänzendsten Blüthe seines jugendlichen Lebens stand er noch, als er diese Waffenstücke für immer abzulegen gelobte. Aufgewachsen mit einem Freunde, an dem er mit ganzer Seele hing und ganz unzertrennlich von ihm, lernten Beide bei einem Turniere ein Fräulein kennen, welches auf jeden von ihnen den tiefsten Eindruck hervorbrachte. Einmüthig ging ihr Entschluß sogleich dahin, der Schönen ihren Zustand vorzutragen und ihr die Wahl zwischen ihnen zu überlassen. Tiefbewegt über die Liebe der beiden Männer gegen einander und deren glühende Leidenschaft für ihre Person, erklärte sie, außer Stande zu seyn zu einer Entscheidung. Sie rieth zur Uebereinkunft